



Amorsbrunn: Das Bad an der Kirche, 1565.

Foto: Walter

des Bauwerks im Jahre 1521 aber in einer Brunnstube unter dem Fußboden der Kirche hervorquillt und das von den Bittstellerinnen getrunken werden muß.

Vierorts gilt Wasser als heilkräftig. Sei es, weil seine chemischen Bestandteile in der Tat Krankheiten mildern und vertreiben, sei es, weil der Volksglauben ihm aus übersinnlichen Gründen Heilkraft zuschreibt. Am Amorsbrunn jedoch scheint ein weiterer Volksglaube zum Werden der Verehrung des Wassers beigetragen zu haben, nämlich der Glauben an die Herkunft der Neugeborenen aus dem Wasser. Der hintere Odenwald gehört zu den Landschaften, in denen nach dem Volksglauben die kleinen Kinder von der Hebamme oder auch neuerdings vom Storch aus Brunnen und Quellen, also aus den Wassern, die der Erde entströmen, geholt werden. In seiner räumlichen Ausbreitung überdeckt dieser Glauben die Gebiete an der Saar, der Pfalz, des westlichen Unterfrankens und der Landschaften am Fuße des Fichtelgebirges und des Frankenwaldes, dieweil etwa in Mittelfranken die Kinder aus Flüssen und Teichen und südlich der Donau und im Bayerischen Wald auch aus Mooren, Felsen oder Bäumen, ja von der Mutter in Rom geholt werden. Fast jedes Dorf im hinteren Odenwald hat seinen eigenen Kin-

derbrunnen, aus dem die weise Frau, das Ammfräule, die Kinder hebt. Nur der Amorsbrunn hat dabei die Rolle des Kinderbrunnens für eine größere Anzahl von Ortschaften übernommen, die rings um Amorbach und in der Umgebung von Miltenberg, Walldürn und Buchen liegen. Im Amorsbrunn war die Quellenverehrung gemeinhin mit dem Glauben an die Herkunft der Kinder aus dem Wasser zu einem Kult von besonderer Eigenart zusammengewachsen, aus dem sich im Laufe der Zeit noch der Glaube an die Heilkraft der Quelle wider die Unfruchtbarkeit entwickelte.

Über den Zeitpunkt, wann dies geschah, läßt uns die urkundliche Überlieferung leider im Unklaren. Die vom Kloster über längere Zeit hin aufgezeichneten Wunderheilungen am Amorsbrunn gehen bis in das frühe 15. Jahrhundert zurück. Zunächst wird fast nur von Wunderheilungen in schwerer Krankheit berichtet. Von erlangtem Kindersegen ist nicht die Rede. Aber schon in den Nachrichten aus jener frühen Zeit läßt sich wenigstens deutlich erkennen, daß der hl. Amor besonders als Schutzpatron der Schwangeren und der kranken und in Unglück geratenen Kinder angerufen wurde, und ein 1446 gestiftetes wächsernes Bildnis eines Kindes kann sowohl für eine glückliche Geburt als auch dafür Zeugnis sein, daß das Gebet einer Mutter um ein Kind erhört worden ist. Eindeutig erfahren wir erst 1726 durch die Stiftungsurkunde der Kaiserin Elisabeth und dann wieder 1735 durch die Inschrift an einem Votivbild des hl. Amor in der Kirche, daß der Heilige und das von ihm gesegnete Wasser zu einem Kinde verhelfen sollten bzw. verholfen hatten. Es hat also fast den Anschein, als sei der Amorsbrunn keineswegs von Anfang an Zuflucht für Kinderlose gewesen und zu einem Gnadenort von besonderer Art erst in den Zeiten der barocken Volksfrömmigkeit geworden.

Soweit wir über das Brauchtum um den Kinderbrunnen noch unterrichtet sind, bestand es neben dem Trinken des Wassers vor allem in dem Baden der Frauen in dem großen, ehemals überbauten Steinbecken außerhalb der Kirche. In ihm wurden auch die Neugeborenen gebadet, die der hl. Amor und der Gebrauch der von ihm mit Heilkraft versehenen Quelle beschert hatten. Leider ist der früher in der Kirche aufbewahrt gewesene Schatz an Votivgaben, besonders auch soweit er sich auf den Amorsbrunn als Kinderbrunnen bezogen hatte, im Laufe der letzten Jahrzehnte fast gänzlich untergegangen. An der nördlichen Innenwand des Kirchenschiffs steht auf einer halbrunden Konsole noch eine fast lebensgroße Statue des jugendlichen hl. Amor in der Ordenstracht der Benediktiner, in dieser daran erinnernd, daß er der erste Abt des Amorbacher Klosters gewesen war. Die Inschrift an der Konsole berichtet ausdrücklich, daß die Stadtratseheleute Planer aus Würzburg die Statue „wegen glücklich erhaltener Leibesfrucht“ gestiftet haben. Das Bildwerk, eine Holzschnitzerei von beachtlichem Kunstwert, entstammt gewiß einer Würzburger Werkstatt, seine Inschrift ist, soweit sie den Vornamen Amor und die Jahrzahl 1655 nennt, bei einer Erneuerung verfälscht worden. Johann Christoph Anton (!) Planer, geboren 1692, war erst von 1733 ab Stadtrat in Würzburg. In einer ersten Ehe war er kinderlos geblieben, und erst eine zweite, im Jahre 1732 abgeschlossene schenkte ihm 1734 einen ersten Sohn. Das Votivbild muß 1735 gestiftet worden sein. Ganz in den Bereich der Volkskunst dagegen gehören die drei fast lebensgroßen Wickelkinder aus Wachs, die noch als weitere und zudem restige Votivgaben die Seitenaltäre der Kirche zieren. Zwei von ihnen sind teilweise bemalt, das



Votivbild des hl. Amor. Gestiftet 1735.

Foto: Walter

dritte ist ungefärbt. Die Zieraten an den Bindebändern lassen ihre Entstehung im späten 18. Jahrhundert als wahrscheinlich erscheinen, wenn sie nicht, wie dies häufig in den Wachszieherwerkstätten der Fall war, erst in späterer Zeit aus alten Formen gegossen worden sind. Ob weitere Votivbilder (etwa Krötenvotive usw.) auch auf die Heilung von Frauenkrankheiten durch das Quellwasser hingewiesen haben, läßt sich nicht mehr feststellen, ist aber wahrscheinlich.

Auch die Verehrung des hl. Amor und seines Brunnens war im Ablauf der Jahrhunderte nicht eine gleichbleibend starke. Am besten lassen sich die Schwankungen an der Häufigkeit der Wahl des Vornamens Amor bei Kindstauen sowohl aus den Archivalien des Klosters als auch aus den Taufbüchern der Pfarrämter in und um Amorbach erkennen. Der Vorname Amor taucht erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf und auch seine anfängliche Spärlichkeit zeigt wohl am deutlichsten, daß der Kult des hl. Amor am Amorsbrunn in der Tat kaum über den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückgeht. Nur zögernd wandert der Vorname aus der Stadt